

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 13. Februar 1971
6. Jahrgang • Nr. 31 (1325)

Preis
2 Kopeken

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Höchste Auszeichnung der Heimat verliehen

Die höchste Auszeichnung der Heimat — der Leninorden — wurde dieser Tage dem Trust „Zelinstroiz“ verliehen.

Nach Eintreffen dieser Nachricht traf sich unser Mitarbeiter Johann BITNER mit dem Leiter dieses Trusts Dmitri JEKIMTSCHEW und interviewte ihn.

„Freundschaft! Auf welche Ergebnisse des Planjahrfrühs können die Werktätigen ihres Trusts stolz sein!

Genosse Jekimtschew: Wenn Sie sich interessieren würden, in welchen Kennziffern wir die Aufgaben des Planjahrfrühs nicht erfüllt haben, hätte ich es leichter. Ich würde Ihnen sagen: „Ihr klopft an die falsche Tür“. Sie aber müssen wir uns mit Geduld bewappnen.

Den Fünfjahresplan haben wir noch am 29. Oktober 1970 erfüllt. In dieser Zeit haben wir 150 Millionen Rubel gemaisert. Für 5 Millionen Rubel haben wir überplanmäßig gebaut. Insgesamt haben wir seit 1966 738 Objekte errichtet. Im Durchschnitt jede drei Tage ein Objekt.

Von den großen Objekten erwähne ich nur einige. Das sind der zweigleisige Eisenbahnabschnitt Zelinograd — Altabasur — Jessil; die Werke für Keramik-Betonzeugnisse in Zelinograd und Altabasur, das Werk für Baumaterial und Ausstattungen, die Konfektionsfabrik, die Musikschule in Zelinograd.

Außer Industriekomplexen hat unser Trust 224 000 Quadratmeter Wohnungen gebaut. In Zelinograd z. B. ist der ganze Babasch-Projekt (mit Ausnahme einiger Häuser) von uns errichtet worden. Von diesem Blickpunkt aus können wir ihn mit vollem Recht Zelinogradsdrei-Projekt nennen.

Wir arbeiten auch viel für diejenigen, die uns Brot, Milch, Fleisch für unseren Tisch liefern. In den Dörfern haben wir 140 Objekte, 48 000 Quadratmeter Wohnungen gebaut. Wir haben im Sowchos „Akmolinsk“ einen „Geflügel-schlechtschhof, im Sowchos „Dwuretschny“, Gebiet Zelinograd, einen Klub mit 400 Plätzen, im Kirow-Sowchos, Gebiet Zelinograd, eine Schule für 640 Schüler gebaut. Alles kann man nicht aufzählen.

Das Kollektiv unseres Trusts ist darauf stolz, daß ihm im Verlaufe des Planjahrfrühs elfmal die Rolle Wanderfahne des Zelinograd-Gebietspartei-Komitees, des Gebiets-vollzugskomitees und des Gebiets-gewerkschaftsrats zugesprochen wurde. Zum 50. Jahrestag wurde uns die Gedenkplakette des Zelinograd-Gebietspartei-Komitees zur ewigen Aufbewahrung übergeben. Für die Überbietung der sozialistischen Verpflichtungen — zum 100. Geburtstag W. I. Lenins, wurde unser Trust mit einer Ehrenurkunde des ZK der KP Kasachstans ausgezeichnet.

„Freundschaft! Wie ist die Geographie der Bauobjekte des Trusts „Zelinstroiz“?

Genosse Jekimtschew: Unser Trust arbeitet für 65 Besteller. Wir besitzen 45 Schaufeltraktoren. Allein die zwei Zahlen sprechen von der Ausdehntheit unserer Geographie. Ich kann einige Koordinaten konkret nennen.

In Altabasur bauen wir ein Werk, eine Schule mit 760 Plätzen, ein Ho-

tel, einen Energieabschnitt zwischen Zelinograd und Pawlodar bauen wir das zweite Eisenbahngeleise. In Jessil bauen wir ein Werk für Keramik-Betonzeugnisse. In „Shakys“ schließen wir den Bau eines Sportklubs ab. An der Station Karskaja legen wir die Wasserleitung an. In Arkalik errichten wir ein Krankenhaus und eine Poliklinik, im Rayonzentrum Tasta-Taldy — eine Wasserleitung, in Dershawinsk — ein „Mädraschereparaturwerk“, im Sowchos „Stschutschinski“, Gebiet Kokschtaw — eine Geflügelgroßfarm, im Kurort Borowoje — das Sanatorium „Janaja poljana“, in Kokschtaw — Wohnungen, kulturell-soziale und Vorschulanstalten. Zusammen mit dem Trust „Jushuraltransit“ bauen wir die 100 Kilometer lange Eisenbahn Kokschtaw — Wolodarskole. In Karaganda legen wir Zufahrtseisenbahnlinien zum Kohleabbau Kuu-Tschok, Eisenbahnlinien für das Karagandaer Hüftenkombinat usw.

„Freundschaft! Erzählen Sie bitte kurz die Geschichte des Trusts.

Genosse Jekimtschew: Unser Trust entstand anfangs 1939. Er wurde zum Bau der Eisenbahn Karälly — Akmolinsk gegründet. In 31 Jahren seines Bestehens hat der Trust 4 500 Kilometer Eisenbahnstrecken dem Betrieb übergeben. Ich nenne einige von ihnen: Akmolinsk — Karälly, zuerst ein Geleise, dann, das zweite, später elektrifizierte wir sie. Weiter: Akmolinsk — Pawlodar. Jetzt bauen wir auf diesem Abschnitt das zweite Geleise, und in zwei Jahren werden wir mit seiner Elektrifizierung beginnen. Weiter: Nowodudajka — Oshesdy, Jessil — Arkalik, das zweite Geleise in Zelinograd bis Karaganda.

„Freundschaft! Wie reagieren die Werktätigen des Trusts auf die Nachricht über die hohe Auszeichnung!

Genosse Jekimtschew: Vor allen Dingen emotional. Wir sind alle stolz, daß uns solch eine hohe Ehre zuteil wurde. Von 112 Trusts und Bauverwaltungen unseres Ministeriums für Transportbauwesen, sind wir der erste und einzige Trust, dem der Leninorden verliehen wurde.

Zu Ehren dieses Ereignisses haben unsere Werktätigen erhöhte soziale Verpflichtungen übernommen. Wir werden sie ebenso erfüllen, wie auch alle vorherigen.

„Freundschaft! Ich danke Ihnen, daß Sie mit konkreten Zahlen und Tatsachen den Text des Erlasses des Obersten Sowjets der UdSSR belegt haben.

Ich erlaube mir noch einige früher nicht erwähnte Objekte zu nennen. Der Palast der Neuländerschüler, das Waggonreparaturwerk in Zelinograd, das Haus der Sowjets, der Stadion „Dinamo“, der Flughafen, der Bahnhof, die ersten „neunstöckigen Häuser“ in Zelinograd.

In der ganzen Zeit seines Bestehens hat der Trust über eine halbe Milliarde Rubel gemaisert.

„Freundschaft! „Wer sind ihre Bestarbeiter!“

Genosse Jekimtschew: Vor allen Dingen die Brigade der Putzarbeiter, die von Valentina Jaruschina geleitet wird. Die Kommunistin wurde verdient als Delegierte des XXIV. Parteitags der KPSSU gewählt. Außerordentlich gut arbeitet die Wegebaubrigade von Iwan Naumow. Selost Naumow ist Kommunist und wurde als Delegierter des XIII. Parteitags der KP Kasachstans gewählt. Wir sind auch auf die Brigade der Betonarbeiter von Nikolaj Patschew, der Malerbrigade von Kalenja Pissulina, den Schloffer Johann Dürksen, den Zimmermann Heinrich Reh, den Maschinisten des Hebekrans Wassili Iltsch stolz.

„Freundschaft! Wie reagieren die Werktätigen des Trusts auf die Nachricht über die hohe Auszeichnung!

Genosse Jekimtschew: Vor allen Dingen emotional. Wir sind alle stolz, daß uns solch eine hohe Ehre zuteil wurde. Von 112 Trusts und Bauverwaltungen unseres Ministeriums für Transportbauwesen, sind wir der erste und einzige Trust, dem der Leninorden verliehen wurde.

Zu Ehren dieses Ereignisses haben unsere Werktätigen erhöhte soziale Verpflichtungen übernommen. Wir werden sie ebenso erfüllen, wie auch alle vorherigen.

„Freundschaft! Ich danke Ihnen, daß Sie mit konkreten Zahlen und Tatsachen den Text des Erlasses des Obersten Sowjets der UdSSR belegt haben.

MEERESBODENVERTRAG

UNTERZEICHNET

Festakt in Moskau

Unterzeichnung des Vertrages über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten.

MOSKAU. (TASS). Die Depositarstaaten — UdSSR, Großbritannien und die USA — haben am 11. Februar in Moskau die Unterzeichnung des Vertrages über das Verbot der Stationierung von Atomwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln auf dem Grunde der Meere und Ozeane sowie in dessen Innern eingeleitet.

Der Vertrag wurde am 7. Dezember auf der XXV. Tagung der UNO-Vollversammlung gebilligt. Das Zeremoniell fand im Empfangshaus auf den Leninsbergen statt. Erschienen waren A. N. Kossygin und andere sowjetische Repräsentanten, Diplomaten, sowjetische und ausländische Journalisten, Fotoreporter, Kameraleute der Filmchronik und des Fernsehens.

Der Vertrag wurde von den Vertretern der Depositarstaaten — dem Außenminister der UdSSR, A. A.

Gromyko, dem Botschafter Großbritanniens Sir Duncan A. Wilson und dem Botschafter der USA Jacob D. Beam — für die Unterzeichnung eröffnet.

Bei dem Unterzeichnungszeremoniell hielt der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. A. Kossygin, eine Ansprache. Danach unterzeichneten den Vertrag im Namen ihrer Staaten die Außenminister Iwan Baschew (Bulgarien), Janos Pater (Ungarn), Olo Winzer (DDR), Stefan Jedrychowski (Polen), Corneliu Manescu (Rumänien), Jan Marko (Tschechoslowakei) sowie D. Erdembiel (Stellvertreter des Außenministers der MVR).

Im Namen ihrer Staaten unterzeichneten ferner den Vertrag die Botschafter von Finnland, Kanada, Jordanien, Libanon, Guinea, Island, Bolivien, Burma, Zypern, Äthiopien, Luxemburg, Iran, Österreich, Nor-

wegen, Dänemark, Ghana, den Niederlanden, Nepal, Belgien, Japan, Tunesien, Afghanistan, Burundi, Australien, der Schweiz, Italien, Griechenland, sowie die zellwogen Geschäftsführer von Marokko und Schweden. Für Neuseeland wurde der Vertrag vom Botschafter des Vereinigten Königreiches Großbritannien und Nordirlands unterzeichnet.

Bei der Unterzeichnung des Vertrages waren anwesend: der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR L. W. Smirnow, der Erste Stellvertreter des Ministers für Verteidigung der UdSSR, Marschall I. I. Jakubowski sowie die Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR S. R. Kosyrow, N. N. Rodionow, W. S. Semjonow und A. A. Smirnow.

Ansprache des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin

Genossen, meine Herren, Gestatten Sie mir, im Namen der Sowjetregierung die Genugtuung darüber zum Ausdruck zu bringen, daß heute die Unterzeichnung des Vertrages über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten beginnt. Dieses wichtige internationale Dokument wurde auf der XXV. Tagung der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen gebilligt. Der Abschluß des Meeresbodenvertrages wird zweifellos ein positiver Akt im internationalen Leben sein.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat es dem Menschen ermöglicht, einen neuen Teil vor kurzem Zeit für ihn verschlossenen Teil der Planeten — den Meeres- und Ozeanboden — zu erschließen. Gleichzeitig wurden dort auch die Möglichkeiten der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen geschaffen. Eine derartige Nutzung des Meeresbodens würde offensichtlich den Maßstab des Weltfriedens gefährden. Einer solchen Entwicklung muß rechtzeitig vorgebeugt werden. Denn es ist erfahrungsgemäß viel schwieriger, ein Wehrüstern ab, was bereits betrieben wird, einzustellen, als seiner Entwicklung in neuen Medien vorzubeugen.

Der heute zu unterzeichnende Vertrag ist dazu berufen, die Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Meeresboden zu verhindern. Gleichzeitig sieht der Vertrag eine Fortsetzung der Verhandlungen über weitere Maßnahmen zur Vorbeugung des Wehrüsterns bei anderen Weltengattungen auf dem Grund der Meere und Ozeane vor. Die Sowjetregierung geht davon aus, daß der Vertrag einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Enttarnung der Stationierung des Meeresbodens darstellen wird und ist bereit, Anstrengungen zur Realisierung dieser Aufgabe zu unternehmen.

Der Meeresbodenvertrag, der vor allen Dingen den Atommächten Schranken setzt, geht von den Interessen der Gewährleistung der Sicherheit aller Länder und Völker aus. Deshalb wird er zur Milderung der internationalen Spannungen und zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Staaten beitragen. Der Vertrag wird auch die Schaffung besserer Voraussetzungen für die friedliche Nutzung des Meeresbodens und für die Erschließung seiner Reichtümer fördern.

Der Meeresbodenvertrag ist eine weitere Teilmaßnahme, die das Problem der Abrüstung betrifft. Die Sowjetunion führt gemeinsam mit anderen sozialistischen Ländern einen beharrlichen Kampf gegen das Wehrüsten, für das Verbot der nuklearen, chemischen und bakteriologischen Waffen, für die Auflösung der fremden Militärstützpunkte, für die Lösung anderer Fragen der Abrüstung. Wie schon mehrfach erklärt, würden wir ein Abkommen auf dem Gebiet der Begrenzung strategischer Rüstungen begrüßen.

Der Abschluß des Meeresbodenvertrages wie auch anderer internationaler Abkommen, die auf die Begrenzung des Wehrüsterns gerichtet sind, wie zum Beispiel der Verhandlungen über weitere Maßnahmen zur Vorbeugung des Wehrüsterns bei anderen Weltengattungen auf dem Grund der Meere und Ozeane vor.

Der Vertrag über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten beginnt. Dieses wichtige internationale Dokument wurde auf der XXV. Tagung der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen gebilligt. Der Abschluß des Meeresbodenvertrages wird zweifellos ein positiver Akt im internationalen Leben sein.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat es dem Menschen ermöglicht, einen neuen Teil vor kurzem Zeit für ihn verschlossenen Teil der Planeten — den Meeres- und Ozeanboden — zu erschließen. Gleichzeitig wurden dort auch die Möglichkeiten der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen geschaffen. Eine derartige Nutzung des Meeresbodens würde offensichtlich den Maßstab des Weltfriedens gefährden. Einer solchen Entwicklung muß rechtzeitig vorgebeugt werden. Denn es ist erfahrungsgemäß viel schwieriger, ein Wehrüstern ab, was bereits betrieben wird, einzustellen, als seiner Entwicklung in neuen Medien vorzubeugen.

Der heute zu unterzeichnende Vertrag ist dazu berufen, die Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Meeresboden zu verhindern. Gleichzeitig sieht der Vertrag eine Fortsetzung der Verhandlungen über weitere Maßnahmen zur Vorbeugung des Wehrüsterns bei anderen Weltengattungen auf dem Grund der Meere und Ozeane vor. Die Sowjetregierung geht davon aus, daß der Vertrag einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Enttarnung der Stationierung des Meeresbodens darstellen wird und ist bereit, Anstrengungen zur Realisierung dieser Aufgabe zu unternehmen.

Der Meeresbodenvertrag, der vor allen Dingen den Atommächten Schranken setzt, geht von den Interessen der Gewährleistung der Sicherheit aller Länder und Völker aus. Deshalb wird er zur Milderung der internationalen Spannungen und zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Staaten beitragen. Der Vertrag wird auch die Schaffung besserer Voraussetzungen für die friedliche Nutzung des Meeresbodens und für die Erschließung seiner Reichtümer fördern.

Der Meeresbodenvertrag ist eine weitere Teilmaßnahme, die das Problem der Abrüstung betrifft. Die Sowjetunion führt gemeinsam mit anderen sozialistischen Ländern einen beharrlichen Kampf gegen das Wehrüsten, für das Verbot der nuklearen, chemischen und bakteriologischen Waffen, für die Auflösung der fremden Militärstützpunkte, für die Lösung anderer Fragen der Abrüstung. Wie schon mehrfach erklärt, würden wir ein Abkommen auf dem Gebiet der Begrenzung strategischer Rüstungen begrüßen.

Der Abschluß des Meeresbodenvertrages wie auch anderer internationaler Abkommen, die auf die Begrenzung des Wehrüsterns gerichtet sind, wie zum Beispiel der Verhandlungen über weitere Maßnahmen zur Vorbeugung des Wehrüsterns bei anderen Weltengattungen auf dem Grund der Meere und Ozeane vor.

Der Vertrag über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten beginnt. Dieses wichtige internationale Dokument wurde auf der XXV. Tagung der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen gebilligt. Der Abschluß des Meeresbodenvertrages wird zweifellos ein positiver Akt im internationalen Leben sein.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat es dem Menschen ermöglicht, einen neuen Teil vor kurzem Zeit für ihn verschlossenen Teil der Planeten — den Meeres- und Ozeanboden — zu erschließen. Gleichzeitig wurden dort auch die Möglichkeiten der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen geschaffen. Eine derartige Nutzung des Meeresbodens würde offensichtlich den Maßstab des Weltfriedens gefährden. Einer solchen Entwicklung muß rechtzeitig vorgebeugt werden. Denn es ist erfahrungsgemäß viel schwieriger, ein Wehrüstern ab, was bereits betrieben wird, einzustellen, als seiner Entwicklung in neuen Medien vorzubeugen.

Der heute zu unterzeichnende Vertrag ist dazu berufen, die Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Meeresboden zu verhindern. Gleichzeitig sieht der Vertrag eine Fortsetzung der Verhandlungen über weitere Maßnahmen zur Vorbeugung des Wehrüsterns bei anderen Weltengattungen auf dem Grund der Meere und Ozeane vor. Die Sowjetregierung geht davon aus, daß der Vertrag einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Enttarnung der Stationierung des Meeresbodens darstellen wird und ist bereit, Anstrengungen zur Realisierung dieser Aufgabe zu unternehmen.

Der Meeresbodenvertrag, der vor allen Dingen den Atommächten Schranken setzt, geht von den Interessen der Gewährleistung der Sicherheit aller Länder und Völker aus. Deshalb wird er zur Milderung der internationalen Spannungen und zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Staaten beitragen. Der Vertrag wird auch die Schaffung besserer Voraussetzungen für die friedliche Nutzung des Meeresbodens und für die Erschließung seiner Reichtümer fördern.

Der Meeresbodenvertrag ist eine weitere Teilmaßnahme, die das Problem der Abrüstung betrifft. Die Sowjetunion führt gemeinsam mit anderen sozialistischen Ländern einen beharrlichen Kampf gegen das Wehrüsten, für das Verbot der nuklearen, chemischen und bakteriologischen Waffen, für die Auflösung der fremden Militärstützpunkte, für die Lösung anderer Fragen der Abrüstung. Wie schon mehrfach erklärt, würden wir ein Abkommen auf dem Gebiet der Begrenzung strategischer Rüstungen begrüßen.

Der Abschluß des Meeresbodenvertrages wie auch anderer internationaler Abkommen, die auf die Begrenzung des Wehrüsterns gerichtet sind, wie zum Beispiel der Verhandlungen über weitere Maßnahmen zur Vorbeugung des Wehrüsterns bei anderen Weltengattungen auf dem Grund der Meere und Ozeane vor.

ERLASS
DES PRÄSIDIUMS DES
OBERSTEN SOWJETS
DER UDSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR BESCHLIEßT, das Abtaster-Mechanische Reparaturwerk (Gebiet Zelinograd) für die Erfolge, die es bei der Entwicklung der Agrarproduktion und bei der Erfüllung des Fünfjahresplans erzielte, sowie für die Einbürgerung der Industriemethoden bei der Reparatur der neuen mächtigen Traktoren K-700

MIT DEM ORDEN DES ROTEN ARBEITSBANNERS AUSZUZEICHNEN.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
N. PODOBNOY

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
M. GEORGADSE

Moskau, Kremel



Rote Wanderfahnen — den Besten

Dem Kollektiv des Obet- und Weinbau-Sowchos „Koplanek“ wurde die Rote Wanderfahne des Ministerrates der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften verliehen.

Die Roten Wanderfahnen des Ministerrates der Kasachischen SSR und des Kasachischen Gewerkschaftsrats wurden den Kollektiven der Ust-Kamomogorsk-Batter-extraktfabrik und des Zuckerkombinats von Taldy-Kurgan zugesprochen.

(KasTAG)

„Lieber Wladimir Iljitsch! Ihr Kumpel der Grube des Rayons Tscheljabinsk entbieten Dir unseren Gruß. Möge uns Schwur, die Kohlenförderung zu verzehnfachen, Dir zum besten Geschehen werden, damit Du in deinem 51. Lebensjahr das Rettern der Maschinen und Eisenbahnen hören kannst, die dem Weltproletariat Glück und Freude verhelfen und Dir neue Kräfte und Energie einflößen, damit Du uns auf dem vorgemerkten Weg zum Sozialismus weiterführst.“

Mit diesen offenerzigen Worten gratulierten die Bergleute von Kopejsk Lenin zu seinem 50. Geburtstag.

Auch heute, nach einem halben Jahrhundert, handeln die Kinder und Enkel nach jenem Schwur. So errangen sie den 1. Preis und die Rote Wanderfahne des Ministerrates der Kohlenindustrie und der Gewerkschaften. Diese Fahne übernahm im Namen der Kopejsker Bergleute der Brigadier einer Vortriebsbrigade in der Grube „Krasnaja gorjatschka“, Johann Breilinger, Held der Sozialistischen Arbeit. Schon 23 Jahren arbeitet er in der Grube, 20 Jahre leitete er eine Brigade.

„Die Brigade Breilinger ist der 40. parteitags-Wettbewerb aller anderen voraus“, stellt der Revierleiter Konstantin Draniko fest. Unser Bild zeigt Johann Breilinger mit seinem Kollegen, dem Ehrenbergmann Grigorij Petrow (rechts).

Text und Foto: M. Umanski

Aggression einstellen!

TSCHIMKENT. (Fr.) Auf einer der Bauteilen des Trust „Tschimkentstroiz“ fand eine stark besuchte Protestkundgebung der Bauleute und Montagearbeiter anlässlich der Erweiterung der Aggression des amerikanischen Imperialismus in Indochina statt. Sie wurde vom Sekretär des Trustpartei-Komitees Wladimir Degtjarow eröffnet. Er informierte die Versammelten über den Einbruch der Aggressoren in Laos, verlas die jüngste TASS-Erklärung.

Danach sprachen der Zimmermann aus der Bauverwaltung „Swinastroz“, Nikolaj Kantschenko, der Bauleiter aus der Verwaltung „Chimstroiz“ Musapap Achmelow, der Brigadier der Montagearbeiter aus der Verwaltung „Kasmechonomtasth“ Bachil Babaschow und andere. Alle Meetingspieder brachten ihre Empörung über die imperialistische Aggression der USA und ihrer Satelliten in Südostasien zum Ausdruck und forderten entschieden von der Regierung Nixons, den Boden von Laos, Kambodscha, Südvietnam von den amerikanischen Truppen unverzüglich zu räumen, alle aggressiven Handlungen in Indochina bedingungslos einzustellen.

In der Kundgebung wurde eine Protestresolution angenommen.

Unsere Wochenendausgabe

DER STORCH
Ein Lied
• Von Alexander HAMBURG und David BOSCH
Seite 2

Geburtstagsbesuch
Literaturkritischer Beitrag
• Von Woldemar EKKERER
Seite 3

Alltag der Besessenen
Erzählung
• Von Alexander REHMIGEN
Seite 3

DREI TAGE
Humoreske
• Von Benjamin HOLLDOM
Seite 4

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Ein Klubhaus öffnet seine Pforten

Im vergangenen Planjahr wurden neben neuen Werken, Fabriken, Wohnvierteln auch viele Klubhäuser errichtet. 93 neue Klubhäuser waren es im Gebiet Zelinograd. Eine davon ist das neue Gebäude des Dorfkubs in Roshdestwenka, dem Zentralgebiets des Okrajbezirks Sowchos, das mit vollem Kulturpalast genannt wird. Ein Saal mit 200 Sitzplätzen, eine Bibliothek mit dem geräumigen Lesesaal, der Tanzsalle, das Billardzimmer, eine Musikstube und die vielen Zimmer für die Laienkunstler — alles was im besten Kulturpalast einer Großstadt. Die Dörfler sind stolz auf diese Kulturstätte.

Die Innenausstattung ist betriebsmäßig, alles Nötige angebracht, und die Laienkünstler haben sich auch für das Konzert zu Ehren des XXIV. Parteitag Festkonzerte genähert. Alle Auslagen des Gewerkschaftskomitees des Sowchos. Dadurch der Klub zum wirklichen Erholungsort der Dörfler werde, wo

sich die Menschen nach angestrengter Arbeit erholen, einen Film ansehen, einem Vortrag beizuwohnen, sich politisch und ästhetisch fortbilden können — das ist die Aufgabe, das Anliegen der örtlichen Intelligenz.

Die Laienkünstler mit ihrem neuen künstlerischen Leiter, der erfahrenen Kunstschaffenden Valentina Viktorowna Kogolka, sind in den Klub eingezogen, arbeiten ernst und am Neujahrabend debütierten sie hier mit großem Erfolg. Das Frauenvokalensemble, in dem solche Enthusiasten der Laienkunst wie Ema Brill, Lilli Kunz, Nina Serdjukowa, Lydia Schmidt, Sophie Oh u. a. singen, war glücklich, als es die freudigen Blicke der im Saal sitzenden Landsleute und deren Beifall erlebte. Der Geschichtslehrer der Mittelschule Alexander Schmid mußte sein Zigeunerlied „Das Herz auf dem Schnee“ zweimal singen. Die dramatische Miniatur „Auf eigenen Wunsch“, dargeboten von Valentina

Kogolka und Hermine Ott, brachte den Darstellern noch reichlicheren Beifall ein.

Jetzt, an der Schwelle des XXIV. Parteitag, dem unsere Sowjetmenschen ihre besten Talente widmen, bleiben die Enthusiasten der Kultur, froh nicht zurück. In den Klubs und Kulturpalästen des Gebiets Zelinograd werden gegenwärtig Festkonzerte zum Tag der Eröffnung des Parteitag vorbereitet, wird zur Gebietschau der Laienkunst gerufen. Das erste Stadium der Vorbereitungsarbeit geht zu Ende, in den Rayons werden die besten Kollektive ausfindig gemacht, die sich dann im Gebietsmaßstab um den ersten Platz bewerben werden.

Die Laienkünstler von Roshdestwenka eröffnen ihr Konzert mit einer musikalisch-literarischen Komposition, wo Deklamation, Chorgesang und Volantnummern, Chorgesang, Deklamationen sind im Programm.

Zusammen mit den Konsortien des Sowchos eröffnen die Kiebarbeiter das Cafe „Erholung“, wo die Jugendlichen einmal der Woche den Abend mit Spiel und Gesang, bei interessanter Unterhaltung verbringen werden. Im Klub spielt das Laienspielerensemble unter Leitung von Valeri Vogel, Direktor der örtlichen Kinderspielschule. Auch der Kinderspieler hat bereits seine Arbeit angefangen. Da gibt es einen Märschenklub, einen Tanzklub, Kinderchor und einen Bühnenklub, der gegenwärtig das Stück „Trommler voran!“ vorbereitet.

Das Leben pulsiert im neuen Klubhaus, noch ist wenig gemacht, aber es wurden ja auch erst die Pforten geöffnet. Die Zahl der Laienkünstler wächst und ihr Können ist im Aufstiege. Das Kulturhaus in Roshdestwenka wird zum wirklichen Kulturort des Dorfes. (Fr.)



Von den 7 Bücherreihen in Batamschinsk ist die Gewerkschaftsbibliothek der Bergverwaltung Kimperst die meistbesuchte, sie hat über 1000 ständige Leser. UNSER BILD: Die Bibliothekarin Maria Korotkova (links) im Gespräch mit den Stammlern Jakob Schmidt (Mitte), Meister der Kommunalverwaltung und Baggerführer Wilhelm Peters. Foto: D. Neuwirt

Der Mann aus Birssaut

Diesen Weg macht er seit 9 Jahren jeden Tag und bei beliebigem Wetter: Birssaut — Stejpank, hin und zurück. Sonst könnte es abends für die Filmfreunde eine Fehlleistung geben, wenn David Bassauer den versprochenen Film aus dem Rayontzentrum nicht bringen sollte. So etwas ist für den besten Filmvorführer des Gebiets ausfallen lassen.

Die Pflichten eines Filmvorführers sieht David Bassauer nicht nur darin, den Film vorzuführen. Im Klub des Zentralgebiets gibt es außer dem Saal mit 400 Plätzen und Räumen für Zirkelarbeit ein spezielles Zimmer für die Filmzuschauer. Hier kann man sich mit der Zeitschrift „Neue Filme“, Sammlungen von Zeitungsausschnitten, Rezensionen und Annotationen über Filme bekannt machen. Es gibt auch ein Buch für die Zuschauer, in das sie ihre Wünsche und Bemerkungen über die Filme einschreiben. Die Interessen der Dorfeinwohner sind für die Filmvorführer Gesetz. Man bemüht sich immer, den Wünschen der Filmzuschauer nachzukommen. Dazu werden spezielle Umfragen durchgeführt.

Mit dem Aushängen der Anschlagzettel ist die Reklame nicht beendet. Im örtlichen Rundfunk wird kurz über den Inhalt und die Bedeutung des Films gesprochen, auch werden einige Tage vor der Vorführung Auszüge aus dem entsprechenden Film vorgeführt, wo durch das Interesse der Zuschauer dafür im voraus geweckt wird.

Vor einigen Jahren begannen David Bassauer und seine Gehilfen auf Anregungen der Parteiorganisation mit der Herausgabe von Lichtleuchten. Man kritisiert diejenigen, die ihren Pflichten ungenügend nachkommen, erzählt über die Bestarbeiter der Wirtschaft. David Bassauer übermittelte seine Erfahrungen gern anderen. Fünf Jahre ist Woldemar Geiger sein Gehilfe und liebt den Beruf des Filmvorführers wie sein Lehrer. Doch David Bassauer hat noch einen anderen Beruf, den er auch nicht vergessen kann. Jedes Jahr setzt er sich während der Erntepause auf die Kontinente. Für hohe Leistungen wurde dem Mechaniker D. Bassauer der Orden des Roten Arbeitsbanners verliehen.

N. TUMANOW
Gebiet Kokschetaf

Schöpferische Rechenschaft eines Malers

Im Gebietsausstellungssaal in Karaganda findet die Gemäldeausstellung des verdienten Künstlers der Kasachischen SSR, Mitglied der Verwaltung des Verbandes der Künstler der UdSSR, Viktor Krylow statt.

Diese Gemäldeausstellung ist seine schöpferische Rechenschaftslegung vor den Einwohnern der Stadt nach seiner Dienstreise in die Volksrepublik Polen, wo Viktor Krylow im August 1970 an der Plenarversammlung des polnischen Kunstverbandes in Belowisch teilnahm.

Die dreißig Gemälde — Tusche- und Tintenzeichnungen — stellen ein zusammenfassendes Bild des neuen und alten Polens dar. Wie die Kunsthistorikerin Gella Potkorytowa sagt, gelangt es dem Künstler, in seinen Bildern die nationalen Eigenschaften und Lebensweise des polnischen Volkes darzustellen, den alten gotischen Baustil und die moderne Baukunst Polens durch seine reiche Phantasie zu vereinen und in seinen Graphiken darzustellen.

Besondere Aufmerksamkeit lenken die Monumentalbilder der Stadtlandschaft. „Die Straße der alten Stadt“, „Das neue Warschau“, „Das Schloß auf dem Berge Wawel“, „Das Tor in die alte Stadt“ und „Gothik“ auf sich.

In den Bildern „Krakow“ und „Die Gräber der gefallenen Partisanen der Widerstandsfreiheit“ kehrt der Maler zum Thema des Krieges zurück und schildert die schweren Tage Polens unter dem Joch des Faschismus, „das Alltagsleben der

Gefangenen im Konzentrationslager „Oswiecim“ (Auschwitz).

In den Mädchenporträts, „Grashina“, „Brashina“ und „Chalina“ gelang es ihm die Psychologie und Charakterzüge der heutigen Jugend Polens hervorzuheben, die Schönheit und Stärke des Menschen zu zeigen, des Menschen, dem der heutige Tag und die Zukunft Polens gehören.

Den Einwohnern von Karaganda ist der Name Viktor Krylow schon bekannt. Er war als einer der ältesten Künstler der Stadt Teilnehmer aller Gemäldeausstellungen in Karaganda und vieler Ausstellungen der Republik sowie an Kunstausstellungen in Armenien, Tatarien und Afghanistan. Die Werkstätten der Betriebe und Kohlenruben, Schüler und Studenten besitzen die Ausstellung.

Es finden auch Treffen des Künstlers mit den Ausstellungsbesuchern statt.

R. SCHMIDTLEIN
Karaganda

Jüngste in Kasachstan

ARKALYK (Fr.). Hier in Arkalyk, dem Zentrum des neuen Gebiets der Kasachischen SSR, wurde eine neue Philharmonie geschaffen, die jüngste in Kasachstan. Das schöpferische Personal rüstet zu den ersten Auftritten.

Filmwesen und Kinobesuch

Die Entwicklung des sowjetischen Fernsehens beeinflusst in keiner Weise die zunehmende Besuchsfrequenz in den Lichtspielhäusern des Landes.

Im vergangenen Jahr hatten die sowjetischen Lichtspielhäuser 47 Milliarden Zuschauer registriert, erfuhr ein TASS-Korrespondent im sowjetischen Komitee für Filmwesen. Man vermutet, daß in diesem Jahr diese Zahl 5 Milliarden erreichen wird.

Die sowjetischen Menschen besuchen jedes Jahr im Durchschnitt 19 mal das Kino (in der Stadt 21 mal), in den meisten europäischen Ländern konnte man in den Nachkriegsjahren durchschnittlich maximal 12 Besuche jährlich besuchen und auch diese Zahl nimmt ständig ab.

Der italienischen Presse zufolge beträgt die Frequenz der Kinobesuche in diesem Lande, wo in den letzten Jahren das Interesse für die Filmkunst wieder gestiegen ist, etwas über 10 im Jahr.

Obwohl die städtischen Lichtspielhäuser in der UdSSR nicht nur am Abend, sondern auch am Vor- und Nachmittag geöffnet sind, ist es manchmal doch schwer, einen Platz für einen sehr beliebten Film zu finden. Deswegen wird die Zahl der Filmvorführungen, deren es zur Zeit im Lande über 157 000 gibt, immer vergrößert. In nächster Zeit werden viele Lichtspielhäuser in ländlichen Gebieten sowie in den neuen Wohnbezirken der Städte gebaut. (TASS)

Jede Woche erscheinen auf der Leinwand sowjetischer Kinos ungefähr 5 abendfüllende Spielfilme und 15 Kurzstreifen (Dokumentarfilme, populärwissenschaftliche und Zeichentrickfilme). Fachleute halten diese Zahlen für annehmbar und sehen keine Ursache, sie zu erhöhen. Filmeleute sind der Meinung, daß die Lichtspielhäuser spezialisiert werden müssen. Die Erfahrung Moskaus, wo in den letzten Jahren 5 Säle für Zeichentrickfilmvorführungen in Betrieb genommen wurden, bestätigt die Richtigkeit dieser Meinung. Diese Säle sind fast immer ausverkauft. (TASS)

Dem 150. Geburtstag Dostojewskis entgegen

Die mit dreißig Bänden vollständigste Ausgabe von Werken F. M. Dostojewskis sowie zwei Bände bisher nicht-veröffentlichte Dokumente sollen im Rahmen eines Programms zum 150. Geburtstag des großen russischen Schriftstellers in Moskau erscheinen.

Auf Appell des Weltfriedensrats soll Dostojewski in mehreren Ländern geehrt werden.

Die Dostojewski-Ehrungen finden in der Sowjetunion mit der Festsetzung im Bolschoi-Theater ihren Höhepunkt, die im Dezember veranstaltet wird. Zuvor soll in wissenschaftlichen Konferenzen mit Beteiligung ausländischer Gäste Leben und Wirken von Dostojewski gewürdigt werden. Die Herausgabe von Monographien und Sammel-

bänden mit Beiträgen über Dostojewski und seine Zeit ist geplant. Das von Konstantin Fedin geleitete Jubiläumskomitee soll in Leningrad in der letzten Petersburger Wohnung von Dostojewski ein Museum einrichten und die Exponate des Moskauer Dostojewski-Museums vervollständigen. (TASS)

Nationalschatz Frankreichs

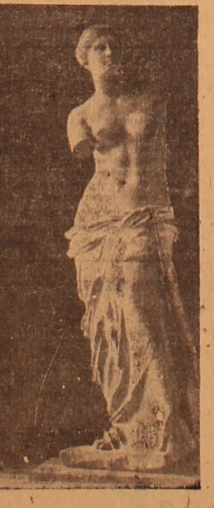
Der Louvre ist ein hervorragendes Denkmal der französischen Baukunst. In diesem großen Gebäude befindet sich eine der größten Kunstschatze der Welt. Der hier aufbewahrte ehemalige königliche Kunstbesitz wurde auf Beschluß des Konvents von 1793 Nationaligentum. Der Palast wurde im Verlaufe von drei Jahrhunderten, angefangen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, errichtet, erweitert und verändert.

Die zahlreichen Kunstwerke des Louvres sind in drei Schichten untergebracht. Hier befinden sich altgriechische, phönizische und assyrische Antiquitäten, antike Skulpturen des Alten Griechenlands (darunter solche Meisterwerke wie die „Venus von Milo“) und des Alten Roms, mittelalterliche Skulpturen und Bildwerke der Renaissance („Die Sklaven“ von Michelangelo, Werke von Jean Goujon und anderen) sowie zeitgemäße Kunstwerke. Den größten Platz nimmt die Gemäldesammlung ein, in der die Gemälde der italienischen, niederländischen, holländischen, flämischen, französischen Maler ausgestellt sind.

Im Louvre ist eine vollständige Sammlung der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts vertreten, auch gibt es hier das Kupferstichkabinett, eine Sammlung der feinen orientalischen Plastik, eine reiche Kollektion der angewandten Kunst.

Tausende Touristen aus verschiedenen Ländern besuchen die Säle des Louvres, um sich an den Kunstwerken der großen Meister zu ergötzen.

UNSERE BILDER: 1. (oben) Vor der berühmten Mona Lisa Giocondas (an der Diele sieht man ein Gerat, das das Gemälde „bewacht“). 2. (rechts) Die Venus von Milo.



DER STORCH

Musik: Alexander HAMBURG Text: David BUSCH

Musical score for the song "Der Storch". It includes a piano introduction and several lines of music with German lyrics. The lyrics are: "wärmelie die du sie machen froh und frisch die besten Kolchows weine gibts hieraufje dem Tisch Sie Schätters neuem Hau se siehts heute gastlich aus Man scherzet und man sie get und witzbeimfesttags schmaus die des tenkolchos wea ne gibts hier auf je dem Tisch Sie".

Continuation of the musical score for "Der Storch". It includes more lines of music with German lyrics: "wärmelie die du sie machen froh und frisch die besten Kolchows weine gibts hieraufje dem Tisch Sie Schätters neuem Hau se siehts heute gastlich aus Man scherzet und man sie get und witzbeimfesttags schmaus die des tenkolchos wea ne gibts hier auf je dem Tisch Sie".

Zwei Angebote

Eine Zeitungspalte nicht
Brot, Brot, Brot.
Es wird angeboten
auf Rat
An auffälliger Stelle
in breitem Trauerrahmen
drüber ein Kreuz
Namen
von Monopalmageten,
Börnschiebern...

Arbeit, Arbeit, Arbeit...
Daneben
vom Leber
umbrandelt,
trauerumrandet,
unter fünfzigem Stern
Namen
der Toten,
die das Glück ihres Volkes
mehren.
Ihre Male:
Rauchende Schloße
blühende Gärten,
spielende Kinder.

Sehnsucht

Der Schnellzug trägt
meine Sehnsucht
zum heimlichen Haie,
wo Birkenzweige
ein silberhelles Lied
zu meinem freudvollen Empfang
vorbereiten.
Wie oft sangen sie mir,
doch mich zog es hin
zu den sanften Melodien der
Liedchen...
Viel zu langsam trast der Zug
Längchen...
schnell
in ein Überschallflugzeug.

Doch was ist das
für ein Schneckentempo.
Und schon erfährt
der umgebundene Gedanke
die Sehnsucht
und setzt sie im Haie ab,
wo verlassene Erinnerungen
hoffnungslos umherirren.
Froh leuchten die Birken
in ihrem Silberkleide.
Welches Sonnenfest
unter dem Himmel
der Heimat!

Edmund GÜNTHER

Die Steppe

Kaum rührt an der schlafenden Wolke
der neue, der freundliche Tag,
erwacht schon der Mensch in der Steppe,
das Tier und der Vogel im Hag.

Und Erde und Himmel sich freuen
im morgenerfrischenden Licht,
Die Steppe fröhlich schallige Lüfte
und hoffnungsvoll strahlt ihr Gesicht.

Rings atmen die reizenden Fluren,
— ein wellendes wogendes Meer,
im weit über die Klänge der Lärche,
uns rufft sie: „Kommt, Freunde, hierher!“

Und Erde und Himmel frohlocken
im steigenden Ahnungsgoldschein,
als hält man hier niemals geschmachet,
als hält man hier niemals gewinnt.

Herbert JUTTNER (DDR)

UNBEGRENZTE LÄNDER

Er beendet sein Abitur
mit der Note Eins,
er erwirbt zum Ingenieur
das Diplom
und wurde Bombenpilot
— ein Sohn aus dem Land
der unbegrenzten Möglichkeiten.

Er endete
sein erstes Jahr
mit einem
Reisbauer
am Flaggenschutz
schon im Ab
ein Sohn aus dem Land
der unbegrenzten Tapferkeit.

Ilja SELWINSKI

Goethe und Margarete

„O diese Welt, wo alle besten
für schwerste
Schicksalsprüfungen
bestimmt.“
SHAKESPEARES

Seiner Jugend Gold ist schon verblühen,
Silber prägt ihm jeder neue Tag.
„Faust“ ist fertig, und von Leid beschlichen,
wandelt Goethe ziellos hin im Hag.

Mäden Schritte tritt er zur Schenke hin,
nah am Weg, und läßt erschöpft sich nieder.
Doch da naht sich ihm die Kellnerin —
Goethe schwärmt, er sieht sein Gretchen wieder.

Nun war's aus: Er war ins Garn gezogen,
Nein, er bleibt er geht von hier nicht fort!
Goethe liebt auf — in Monologen
und in Versen sprach er manches Wort.

Es entschwand der Schenke Zeit und Maß.
Eine weite, neue Welt erwachte...
Armer, alter Dichter er vergaß,
daß nicht ihn Mephisto jünger machte.

Doch Margot vergißt das nie im Leben,
wenn sie auch nur Bier kredenzt und Wein:
„Hab' mein Korporal mein Herz vergeben,
was ich bin, bin ich für ihn allein.“

Deutsch von Friedrich Bolger



Wintermorgen auf dem Lande Zeichnung von W. Schwan

Geburtstagsbesuch

Es ist eine schöne Tradition, bei
Dichtern zum Geburtstag als Gast
zu weilen und sich blicken in ihrer
Werkstatt umzusehen, sei es
auch nur in Gedanken. Schon lange
hegte ich den Wunsch, das bei
Woldemar Herdt zu tun, da mir
sein lyrisches Einfühlungsvermögen
schon so manches Mal aufgefallen
ist. In freudlichem Entgegenkommen
hat er mir einen dicken Um-
schlag voll wahllos herausgegriffe-
ner Dichtungen zugesichert. Das
gefällt mir mehr, als wenn er sie
sorgfältig geordnet hätte so las-
sen sich die Gedanken und Gefüh-
la, das das Dichter Bewegende na-
türlich verfolgen.

nimmt meine Kleider, deckt die
Bettler zu,
legt allen G am der Welt auf
meinen Rücken,
ich finde sonst im Leben
niemals Ruh.
So weit ging sogar Rachmetow
aus Tschernyschewskis Roman „Was
tun!“ nicht. Das kann ich auch nicht
aus den Lebensgeschichten der
großen Lehrer des revolutionären
Klassenkampfes herauslesen. Das
erinnert irgendwie an einige Moti-
ve der weltumspannenden roman-
tisch-revolutionären Poesie der er-
sten Nachkriegsjahre. Jedoch ist
das kein Aufruf zum aktiven Kampf.
Das ist unnütze, passive, unberech-
tigte, sinnlose Selbststufung,
die sich bestenfalls hinter
dem Schild „Alle Menschen sind
Brüder“ verstecken kann. Liest
man nach diesem Gedicht gleich
das auch weltumspannende „sein
Herz wird esgen flammen“, so stellt
man sich Genugtuung fest, daß es
Heimat, in seinem Herzen sind
Hyperbolisierung nicht hinterläßt.
Im Gegenteil, man fühlt sich hinein-
gehörig in diese endlosen Men-
schenrelle und

Jugend zurückfrägt „Musik!“, auch
das Heimatdorf einst und jetzt
 („Mein Heimatdorf“); auch der
Kampf mit den Banditen Wakulins
 („Erinnerung“); auch die Leni-
nische in Moskau („Auf den Lenin-
Berge“); auch die winterliche,
heißblütige und frühlingfarbene
heimatliche Natur („Wintertraum“,
„Heimat im Herbstfeld“, „Neu-
jahrstrait“, „Frühlingsarben“);
auch die vertraute Tierwelt der
heimatlichen Wälder („Das Reh“).

Was zuerst auffällt, ist die Man-
nigfaltigkeit der Thematik. Was ihn
anregt, was ihm das Blut zum Wal-
len bringt, was das Herz voll ist
— das geht in die Feder: Berufung
des Dichters und der Dichtung; Leni-
n; Bürgerkrieg; Freude an der
Natur, Kindheit und Jugend; die
Heimat im ganzen; Fabeln; philoso-
phische Betrachtungen und Apom-
n; Liebe und Lebensfreude; für
und über die Kinder; Nach-
dichtungen...

Barhäufig schreitet die Zeit
dahin
vorbei an der Krenmlauer.
Da klingst dir in der Seele nicht
jener christlich-barmherzige Ausruf
„Alle Menschen sind Brüder“, son-
dern der wohlbekannte Kampfruf:
„Proletariat aller Länder, verein-
igt euch!“

Ein Dichter sei ja auch ein
Mensch, der nicht nur das Leben
überhaupt liebt, sondern auch eine
Frau. Diese Seelenregungen, diese
ewigen und immer erregenden Ge-
fühle hat er köstlich besungen in
„Der erste Kuss“, und „Ein Märchen
der Wirklichkeit“.

Worin sieht er die Berufung des
Dichters, was verlangt er von der
Dichtung? Das ist unzweideutig ge-
sagt in solchen Versen wie „An
den Dichter“, „Poesie“, und „An
eine Feder“, in dem titellosen Ge-
dichtchen mit der Anfangszeile
„Kurz wie die Freude“ (unverglö-
glich!) u. a. Sein Standpunkt in der
Dichtung muß Wahrheit sein und
des Volkes Herz; der Dichter
hat über sich selbst der strengste
Richter zu sein, widrigenfalls singt
er sich selbst in den Schlummer;
geistvoll, frisch und goldschwer
muß die Sprache sein.

Ans Herz gewachsen ist W. Herdt
die Heimat, im kleinen wie im gro-
ßen, in den Menschen wie in der
Natur. Und er weiß dieses sein
Lieblingsthema zu besingen. Und
das einen da besonders berührt:
der Dichter ist ein Sowjetdeutscher;
Rudland, die Sowjetunion ist seine
Heimat; in seinem Herzen klingen
die Melodien der „Lorelei“ und
des russischen Walzers „Amurwel-
len“; Frau Holle und andere Ge-
stalten der deutschen Sagen, Mär-
chen und Literatur überhaupt leben
in ihm zusammen mit den Bildern
des russischen Neujahrsfestes, der
russischen Troika, der russischen
Sowjetwirklichkeit. Und in allem
der Grundgedanke: Liebe zur Hei-
mat und zur heimatischen Natur;
Schmerz, wenn ihr Wunden er-
schlagen werden, Freude an ihren
Erfolgen, an ihrem Erblühen. Über-
zeugend, wahrheitsgetreu sind die-
se Gedichte, frei von brustgewöl-
bten Rätionen. Die Heimat ist für
ihn auch der abendliche Ball, des-
sen Amurwalzermusik ihn in die

hinein umgelenk diese anspruchs-
losen Vögelchen das Haus. Wenn die
neue Bräutigam, scheint das das
schwarze Blechdach zu vibrieren —
so laut ist der vielstimmige Chor
der nackten Piepsen. Soviel man
weiß, hat in diesem Gedicht selb-
st ein Neptun seine private
Schlosserwerkstatt gehabt. Gegen-
wärtig ist es eine Art Rumpelkammer
des Betriebs, „Abgedankte“,
Motoren verwerfen und andere
verschlossene Werkbänke und ande-
res Eisengerümpel wird hier für alle
Fälle aufbewahrt. Oft laufen die
Schlosser hinüber und holen sich
einem Bolzen, eine Scheibe oder
sonst etwas, wenn es schnell gehen
soll.

Schön ist die Poesie, aber um ihre
Höhen erklimmen zu können, hat
der Dichter weite Wege zu gehen
zu müssen. Woldemar Herdt tritt in dem
Gedicht „An mein Leben“ gegen
Unterdrückung und Ausbeutung auf,
und dennoch will mir die Aussage
zu asketisch, zu passiv, zu weilt-
maßlich erscheinen: der Dichter
entsagt sogar dem Lächeln sei-
ner eigenen Kinder, den eigenen
Kleidern, um den Gram der Welt
so viel Geld aus...
Was hilft das Lächeln meiner
lieben Kinder...
wenn irgendwo auf Erden
Kinder weinen.
Verteil mein Glück den Armen
und den Krüppeln.

„Lea, ich habe einen kleinen Feh-
ler gemacht“, sagt er. Die Scheibe,
die du mir vorgestern gedreht hast,
paßt nicht. Willst du mir nicht hur-
tig eine andere machen?“
„Gib her, bevor die Drehbank
noch nicht gereinigt ist: Sie belei-
stigt mit geschickten Händen das
Stück Rundstahl, und schaltet den
Motor ein. „Bist mir aber ein
Konstrukteur! Kannst nicht alles
gleich im voraus berechnen“,
stichelt sie und lächelt ihm mit ein-
em Seitenblick an. „Was hast du
nun wieder vor!“
„Komm, beschau dir mal das
Ding“, sagt er und eilt mit seiner
Scheibe davon.
Auf dem Betriebsgelände steht
ein alles verflüsses Ziegeleibäude.
Es hat lange schmale Bogenfenster.
Die meisten Scheiben fehlen, und
die Schwalben haben es zu ihrer
Gemeinschaftswohnung gemacht.
Von morgens früh bis in den Abend

Sander hat sich in diesem döstere-
ren von Vögeln ablockten Spinn
eine provisorische Werkbank
aufgestellt. Hier stört er niemand
und kann selbst ungehindert arbei-
ten. Lea tritt nicht ein, das Baby
einen Schlosser aus der Motorenhalle,
und den Elektroschweißler Pjotr
Petrowitsch bei Sander an. Sander
und Lonja hantieren an einem Ge-
weinde, ein Gewinde, gebogenen Rohren,
Gewinden und Zahnrädern herum.
Pjotr Petrowitsch hockt an einem
schwierigen Motor gelehrt, in der
Ecke und raucht. Den linken Arm
hat er übers Knie gelegt, in den
rostbedeckten Fingern der herab-
hängenden Hand hält er einen Dreir-
radschein am Zügel.
„Ein Dussel bist du, Molecker“,
sagt Pjotr Petrowitsch und spuckt
aus. „Ich guck dich so an und denk
für mich: Statt zu ruhen oder ir-
gendwas zu tun, gehst du in die
Staubkammer und steckst er in
diesem staubigen Loch bis in die
Nacht hinein.“ Er erhebt sich,
krächzt und trifft den Zigaret-
tenstummel mit seinem zerschla-
genen „Für ein Dreier“, dankt. Da-
mit mache ich mir heute wieder
einen feinen Feierabend.“
Lea weiß, daß Pjotr Petrowitsch
trinkt. Er ist kaum über dreißig,
hat Frau und Kinder. Der Alkohol
hat in älter gemacht, als er ist. Tiefe
Furchen durchziehen sein bläulich
durchdünntes Gesicht. In seinen
staubigen Augen vibriert ein star-
ker unruhiger Glanz. Man sagt, es
vergehe kein Tag, daß er nicht be-
schwipst nach Hause kommt. Oft
wird er ihn durch almblockigen
Schwanz zu einem Skandal in der
Familie. Seine Frau kommt nicht nach,
Küchenschir einzukaufen, immer
wieder fliegt alles an den
oder zerplatzen an Boden. Im
Werk verhält sich Pjotr Petrowitsch
ruhig, aber nicht selten steht in
seinem Werkzeugkasten ein Halber,
den Pjotr Petrowitsch während der
Arbeitszeit nach und nach leert.

(Fortsetzung folgt)

Alexander Reimgen

Es dauerte nicht langer und Jorch
bekam die Erlaubnis, sich mit seiner
Familie zu vereinigen. Dem Dire-
ktor, Jorchs Freunden und Bekan-
nten wollte es nicht Finunter,
daß sie nun einen tüchtigen Arbeiter
und guten Kameraden verloren.
Es war jedoch nichts zu machen.
Mann und Frau, Vater und Kind ge-
hören zusammen, und wenn sie sich
auf dem Mond treffen müßten.
Was Male begleitete ihn zum
Zug. Beim Abschiedskuß segte sie
unter Tränen: „Jorch, wenn es dir
über ergehen sollte, rechne auf
mich. Vergeß nie, daß du mir im
Herzen geblieben bist. Ich ver-
spreche dir, daß alles so bleibt wie
es ist.“ Er verließ das Haus besuch-
ten wann du willst, — da wirst zu Hause
sein.“
Selbst ist schon über ein Jahr
verflossen. Was Male lebt wie ge-
lähmt dahin. Sie kann sich nicht
sammeln, kommt nicht mehr auf
das gewohnte Alltagsgels. Das ein-
zige, was sie aufrechterhält, ist ihr
Sander. Sander ist zum Manne heran-
gewachsen. Wäre doch sein Vater
noch am Leben, wieviel Freude
hätten sie heute.
Sander blickt auf die Uhr. Er
wird pünktlich öft. Es ist nicht zu
glauben, aber er hatte schon ver-
gessen, daß er sich mit Wilma zu
einem Treff verabredet hat. Sander
sollte sie einfach zu Hause besu-
chen oder Wilma sollte zu ihm
kommen, aber das Mädchen bestand
darauf, sich nur am See zu treffen.
„Mam, wo mein braunes Ny-
lonhemd!“ fragt er die Mutter, die
noch immer rotlos an seinem zer-
knüllten Belt steht und auf die ver-
kündete Wand starrt.
„Wo wird es schon sein — im
Kleiderschrank, wo anders“, antwor-
tet sie und beginnt mit dem Auf-
räumen.
Sander hat sich entschlossen, end-
lich mit Wilma ins klare zu kom-
men. Die zufälligen Begegnungen
befriedigen ihn längst nicht mehr.
Das tolle Ding benimmt sich unbe-
stimm. Jedem Versuch, mit ihr ernst
zu sprechen, weicht sie spielerisch
(Sieh auch Nr. 21, 26)

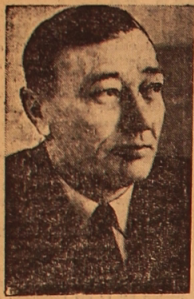
nach einmal mit etwas ankamst,
brauchst du mit meiner Hilfe nicht
mehr rechnen.“
Er steht neben ihr, die Hände in
den Hosentaschen vergräben, und
blickt schweigend über die Dreh-
bank hinweg, zum Fenster hinaus.
Lea merkt, daß sie ihm weh getan
hat. Nach einer Weile sagt sie ver-
stehend:
„Sander, ich begreife nicht, was
du für ein Mensch bist. Für eine
kleine Achse oder Scheibe gibst du
so viel Geld aus.“
„Du hast Überstunden gemacht,
die werden in unserem Land dop-
pelt belohnt“, meint er ernst. „Und
bitte — zähl nicht in meiner Kasse
nach, ich tu das selber sehr sel-
ten.“
Er geht in die Nebenhalle zu seiner
Werkbank.
Nach Arbeitsschluss kommt er wie-
der.

„Lea, ich habe einen kleinen Feh-
ler gemacht“, sagt er. Die Scheibe,
die du mir vorgestern gedreht hast,
paßt nicht. Willst du mir nicht hur-
tig eine andere machen?“
„Gib her, bevor die Drehbank
noch nicht gereinigt ist: Sie belei-
stigt mit geschickten Händen das
Stück Rundstahl, und schaltet den
Motor ein. „Bist mir aber ein
Konstrukteur! Kannst nicht alles
gleich im voraus berechnen“,
stichelt sie und lächelt ihm mit ein-
em Seitenblick an. „Was hast du
nun wieder vor!“
„Komm, beschau dir mal das
Ding“, sagt er und eilt mit seiner
Scheibe davon.
Auf dem Betriebsgelände steht
ein alles verflüsses Ziegeleibäude.
Es hat lange schmale Bogenfenster.
Die meisten Scheiben fehlen, und
die Schwalben haben es zu ihrer
Gemeinschaftswohnung gemacht.
Von morgens früh bis in den Abend

Sander hat sich in diesem döstere-
ren von Vögeln ablockten Spinn
eine provisorische Werkbank
aufgestellt. Hier stört er niemand
und kann selbst ungehindert arbei-
ten. Lea tritt nicht ein, das Baby
einen Schlosser aus der Motorenhalle,
und den Elektroschweißler Pjotr
Petrowitsch bei Sander an. Sander
und Lonja hantieren an einem Ge-
weinde, ein Gewinde, gebogenen Rohren,
Gewinden und Zahnrädern herum.
Pjotr Petrowitsch hockt an einem
schwierigen Motor gelehrt, in der
Ecke und raucht. Den linken Arm
hat er übers Knie gelegt, in den
rostbedeckten Fingern der herab-
hängenden Hand hält er einen Dreir-
radschein am Zügel.
„Ein Dussel bist du, Molecker“,
sagt Pjotr Petrowitsch und spuckt
aus. „Ich guck dich so an und denk
für mich: Statt zu ruhen oder ir-
gendwas zu tun, gehst du in die
Staubkammer und steckst er in
diesem staubigen Loch bis in die
Nacht hinein.“ Er erhebt sich,
krächzt und trifft den Zigaret-
tenstummel mit seinem zerschla-
genen „Für ein Dreier“, dankt. Da-
mit mache ich mir heute wieder
einen feinen Feierabend.“
Lea weiß, daß Pjotr Petrowitsch
trinkt. Er ist kaum über dreißig,
hat Frau und Kinder. Der Alkohol
hat in älter gemacht, als er ist. Tiefe
Furchen durchziehen sein bläulich
durchdünntes Gesicht. In seinen
staubigen Augen vibriert ein star-
ker unruhiger Glanz. Man sagt, es
vergehe kein Tag, daß er nicht be-
schwipst nach Hause kommt. Oft
wird er ihn durch almblockigen
Schwanz zu einem Skandal in der
Familie. Seine Frau kommt nicht nach,
Küchenschir einzukaufen, immer
wieder fliegt alles an den
oder zerplatzen an Boden. Im
Werk verhält sich Pjotr Petrowitsch
ruhig, aber nicht selten steht in
seinem Werkzeugkasten ein Halber,
den Pjotr Petrowitsch während der
Arbeitszeit nach und nach leert.



Die Hände des Chirurgen



Deshalb kommen die Kranken zu ihm. Man hat von seinen glänzenden chirurgischen Eingriffen gehört, von komplizierten Operationen, die Menschen vor mehreren Jahren überstanden haben und die sich heute schon gesund fühlen.

„Wer weiß es nicht, welche unermessliche Anstrengung und Mühe eine Operation für den Chirurgen bedeutet, manchmal steht er auch Operativ im Verlaufe von 5-6 Stunden, um dann das Zimmer völlig erschöpft zu verlassen. Nach solch einer anstrengenden Spannung erfrischt sich der Arzt Polle mit einer Tasse Kaffee und kommt dann bald wieder zum Kranken. Auch nachts, manchmal mehr als einmal bis zum Morgen, oder er ruft an. Den Kranken kann er nicht aus der persönlichen Aufsicht lassen. Um 8 Uhr ist er wieder in der Krankenstation, nachmittags kann man Doktor Polle im Krankenzimmer antreffen. Er überwacht den Zustand seiner Patienten persönlich.“

Warum? Darum, weil er den Kranken äußerst sorgfältig untersucht hatte und schlüffolgerter die Operation muß gelangen. Weil er die winzigste Möglichkeit sucht und ausnützt, um das Leben des Menschen zu retten.

Und gerade die schwierigen, seltenen Operationen sind es, was ihm besonders anspricht. Hier sind nicht nur Kenntnisse, Erfahrung und starker Wille notwendig, sondern auch Feingefühl, um oft die passende Variante der Lösung am Operativisch zu finden.

Mehr wissen, mehr können, die Methoden vervollkommen, das ist die Hauptaufgabe seines Schaffens. H. Ch. Polle verfolgt aufmerksam alle Neuse in der Fachliteratur. Er lernt selbst und lehrt andere.

Mit großem Interesse hörte man im vorigen Jahr in der Taldy-Kurganer Medizinischen Fachschule Polles Vorlesungen in Chirurgie an. Er veranschaulichte den Unterricht auch mit verschiedenen Fotos, die von ihm operierten Kranken, Helmut Christianowitsch unterließ es nie, außer dem im Programm vorgesehenen Stoff, Beispiele aus seiner persönlichen Praxis anzuführen, seine dreißigjährigen Erfahrungen den zukünftigen Medizinischen Mitarbeitern zu übermitteln.

Fragen und Probleme, die vor den Krankenschwestern und Ärzten stehen, sind dem Arzt Polle besonders nah. Er hat seinerzeit glänzend die medizinische Fachschule in Halbstadt, Gebiet Saporoshje, beendet. Später bezog er die Medizinische Hochschule in Odessa, 1940 absolvierte er diese auch mit ausgezeichneten Noten.

Den Fußpfaden des Vaters folgt seine Tochter, Weida. Sie ist Studentin des 5. Studienjahres der medizinischen Hochschule. Der Sohn Erwin, Kandidat der chemischen Wissenschaften, arbeitet in Tiumen.

„Die Hände des Chirurgen. Man kann sie wirklich goldene nennen. Doch nicht nur die Hände vollbringen „Wunder“. Hauptsächlich sind Kenntnisse und Erfahrung. Und unerlässlich das Studium. Sogar bei seinen 57 Jahren ist das Sammeln der Erfahrungen für den ältesten Chirurgen höchster Qualifikation Helmut Polle ein tägliches Bedürfnis.“

V. WIEDMANN
Taldy Kurgan

„Es geschah Ende 1968. Das Unheil kam unverhofft. War ganz gesund und plötzlich eine ernste Erkrankung. Jeder weiß, wie teuer die Gesundheit ist. Mein Zustand ist auch leicht verständlich — in einigen Monaten war ich zum Invaliden geworden.“

Man schickte mich in das Gebietskrankenhaus. (Auch operierte Helmut Christianowitsch Polle. Die komplizierte Operation dauerte vier Stunden. Drei Tage und Nächte kämpften die Ärzte und Krankenschwestern um mein Leben. Sie siegten.

„Jetzt fühle ich mich gesund und arbeite wieder. Von ganzem Herzen danke ich Ihnen, Helmut Christianowitsch, dafür, daß Sie meine junge Familie erhalten, meinem Sohn den Vater gerollt haben.“

Ähnliche Briefe laufen nicht selten an die Redaktion der Gebietszeitung ein. Diese Briefe waren es, die mich veranlaßten, den Chirurgen Polle näher kennenzulernen.

„Helmut Christianowitsch übernimmt sich nicht selten äußerst schwierige Kranke. Das sind oft Fälle, wo man sich in anderen Krankenhäusern für die Operation nicht mehr entscheiden konnte. Hauptsächlich macht er Lungenerkrankungen, erklärt die Leiterin der traumatologischen Station, Elsa Polle, seine Frau und treue Kollegin.“

Drei Tage

Lieber Matz, alter Kolleg!
Sei nur, ich bill' dich, nicht so ungehalten, ich k'nn' beim besten Willen nicht eher an Dich schreiben, als ich war — laß Dir nur sagen — zur Hochzeit geladen, und gar zu einer goldenen. Zu wem? Ja, wenn Du das wüßtest! Bei Vetter Sander und der Lyda Tante.

„Mensch! Him-him! Ich kann mich heut noch nicht zurückföhnen vor Verwunderung. Drei Tag und drei. Nee, ich muß bei der Wahrheit bleiben — nachts haben wir alle geschlafen wie die Murmeltiere. Aber tags gung's her wie bei Hof. Aber nur nichts Schlechtes denken, ich-meine, wie bei einem Königshof zu der Ritter Zeiten, wo alles war — Herz, was begehrt!“

Am ersten Tag ging eigentlich die Vorbereitung voran. Die weil die Leibesweiße — oje da hab' ich mich verputzt, wollt' sagen, die Weisheit buken, brieden und schmoren, waren auch die Männer nicht müßig. Sie sortierten die Flaschen und stellten sie zurecht, schälten Kartoffeln, trugen Wasser. Dabei hinderten sie die Frauen mehr als sie ihnen halfen, wobei mancher ein herbes Wort oder sogar einen Puff wegkam. Das Wesentlichste aber, wofür sie noch am nächsten und übernächsten Tag große Anerkennung einstrichen, sie gruben Meerrettich aus, der in praktischen Büschen hinter der alten Scheuer wuchs, und bereiteten ihn kunstgerecht zu. Was sich hinter diesen harmlosen Worten verbirgt, ist kaum vorstellbar. Am besten könnte das natürlich Ejdor Iwanowitsch klarlegen, der den größten Anteil an dieser Prozedur nahm. Ich will bloß das erwähnen: Als er kaum 10 Minuten lang den Meerrettich durch den Fleischwolf drehte, sprang er plötzlich wie von einer Giftschlange gebissen aus der Küche, ließ sich in heller Verzweiflung auf das Kanapee fallen, die Tränen purzelten ihm wie Sturzbäche aus den Augen.

Ja, es waren wunderschöne Tage in jeder Hinsicht, Ringsum Grün, Blumen, Himmelsbläue. Heiß war zu lieben Sommerzeit. Ein Hochzeitswetter wie auf Bestellung.

Nach all den Vorbereitungen kam, wie Du es Dir selbst zu rechtlegen kannst, der eigentliche

Hochzeitstag und dann noch die Nachfeier.
Du kennst meine Schwäche, alter Kolleg, und wirst es mir nicht verargen, wenn ich damit beginne, was Mund und Magen ergötzt. Was es da alles zu Essen gab an Gebäckem, Geschmortem und Gesottenem — ich kann Dir das best besten Willen nicht auseinanderzusetzen, dazu fehlt mir die nötige Hochscholung. Aber wenn Du schon was von der Koch- und Backkunst der alten Frauen gehört hast, dann brauch ich weiter keine Worte zu verlieren.

Als alle Gäste — und es waren nicht wenig — ich hab ein paar mal zu zählen angehoben, aber jedesmal, wenn ich über die 30 war, bin ich irre geworden — also, sag ich, als alle an den sieben reichlich beladenen Tischen Platz genommen hatten, das goldene Paar oben sprangen sie im schönsten Konsomollalter — der Oberbuhhalter aus dem Ural und der Apotheker aus einer Chakastendstadt, lateinisch, die Gäste zu bewirten und zu unterhalten. Mensch, Du hättest dabei sein sollen! So ein Erlebnis! Heitere Witze, humorvolle Reimchen, geistreiche Trinkreden, flatternde Glückwünsche sprudelten, flatterten, klimperten durch den Raum und erweckten immer neue Frohsinnwellen. Ja, und gesungen wurde. Ich kann Dir sagen, alter Kolleg, Nee, nee, ich kann's nicht sagen, ich finde nicht die nötigen Worte dazu, wie's unser-einem in der Herzogzeit geprückelt hat. All die schönen Lieder von dazumal, weißt ja selbst, als wir noch heimlich zum Kätzchen und zum Lische gestrichen sind. Angelenkt mit „Schon ist die Jungfer den Ringum auf Küchentlich und Gashed, im Waschbecken und auf der Anrichte häute sie sich Geschir, daß ihrer Fürsorge lautz, Schlüssel und Teller, Tassen und Kannen, Gläser und Vasen türnten sich wie das Kaukasusgebirge mit seinen Gle-

Sopranolo ab. Ich muß noch die lebenswürdige Tante aus Murnansk erwähnen, die uns durch ihre reizenden Anekdoten köstlich unterhielt und — das muß ich Dir heimlich ins Ohr flüstern — wir allen Större waren alle ein bißchen in sie verliebt.
Der Morgen brach an, an dem alle noch einmal in großem Kreise um die zusammengeschobenen Tische saßen und die letzten Reste von Würst und Schinken, Braten und Salaten, Kuchen und Torten, Gurken und Tomaten samt allem, was Tante Lyda noch in Küch und Keller angeblieben hatte, in hochfreudiger Stimmung und mit appetitlicher Feinschmecklust verzehrten.

Dann war die Abschiedsstunde da, die ja immer trotz fröhlichen Gesichts mit einem leichten Trauerlof angehaucht ist. Unter dem Würbel von Bleit, gesund! Recht schönen Dank! Besucht uns auch einmal! Laß's euch gut gehen! Glückliche Reisel Größt auch die anderen — besteigen die Gänge die Busse, und schon rauscht einer rechts ab, der andere links und der dritte geradeaus — nach Norden zu.

Und als nun das so gefeierte Paar eintrat in ihr trautes Heim, da sah es seltsam still und kunterbunt aus. Ringsum ein helloses Durcheinander, wie nach der Zerstörung Karthagos. Die Stühle standen umher, als wären sie plötzlich bei einem wilden Tanz erstarrt. Einer lag sogar auf der Seite, als hätte er seinen Atem ausgehaucht. Die Tische waren verrückt, Schief und quer standen sie. Tischlicher hingen einerseits bis zum Boden, während sie andererseits die Tischbeine bis hoch hinauf preisgaben wie modische Miniröcke. Tante Mile schaute in dieses Chaos wie in einen Zauberkasten, winkte resigniert mit der Hand ab und begab sich in die Küche — ihren Tätigkeitsbereich.

Doch hier — o Himmel! Sie kniff die Augen zusammen und tat sie wieder auf — ob sie nicht ein Heubündel-sehe Ringum auf Küchentlich und Gashed, im Waschbecken und auf der Anrichte häute sie sich Geschir, daß ihrer Fürsorge lautz, Schlüssel und Teller, Tassen und Kannen, Gläser und Vasen türnten sich wie das Kaukasusgebirge mit seinen Gle-

Humoreske
Ischern. Das war zuviel für die gute Tante; der Kopf ging ihr wie ein Brummkreisel. Sie lastete hilflos mit den Händen in der Luft herum und wäre beinahe in die große Pfanne gesunken, in der noch — Welch ein Wunder! — merkwürdige Überbleibsel der so schmackhaften Mayonnaiseausauce waren.

In demselben Moment ging es Tante Lyda fast genauso. Denn als sie Tischtücher, Handtücher, Betttücher, Deckenbezüge, Kissenbezüge und viele andere Bezüge und Tücher, die alle nach der Waschmaschine leuchten, zusammengetragen hatte, sank sie erschreckt in die Sofaecke, atmete schwer und das Flimmern vor ihren Augen wollte kein Ende nehmen. Ihr Blick richtete sich auf die Waschmaschine, die sich schüchtern in die Ecke drückte, schauernd vor dem Schrecklichen, das da über sie kommen sollte. Ihr Deckel hatte sich vor purem Grauen gehoben — es schien als seien ihr die Haare zu Berge gestiegen.

Der Hausherr allein schien das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Er zog den orientalischen Schlafrock an, zu dem die Tjubetka so trefflich paßte — eines der vielen Hochzeitsgeschenke, was dem kleinen Pelja den begeisterten Ausruf entlockte: „Großvater, jetzt seht! Du ganz genau wie Hodža Nasreddin aus!“

Erst nahm Vetter Sander Hammer und Zange zur Hand, um die mühsam gemesserte Sitzbank zu demonstrieren, die als Sitzegegenheit gute Abhilfe geleistet hatte. Dann stopfte er einige Büdellen, die er aus verschiedenen Winkeln hervorgefischt hatte, in eine Markttasche. Er ist schließlich Familienvater und muß sehen, wo das Brot herkommt.

Als ihm der Zustand von Tante Lyda und Tante Mile zu Bewußtsein kam, regte sich in ihm eine Art Schuldgefühl, und er sagte ihnen zum Trost: „Ermol kannst du hochzeit gefeiert und mit mir! Jetzt können's die anderen mal probieren.“

„Das alles habe ich nachträglich erfahren und teile es Dir, alter Kumpel, in Eile mit, wof es doch von Wichtigkeit ist, und bu kannst es inkalkulieren, wenn Du in den Goldep-Hochzeit-Stand geräht.“

Somit, lieber alter Kolleg, bleib schön gesund und sei herzlich gegrüßt.

von deinem Landsmann
Benjamin HOLLODM

Verse an Wochenende

Laos in Flammen

Nun steht auch Laos lichterloh in Flammen, von Söldningern Saions in Brand gesteckt, und Yankepanzer lauchend niederrammend, wer sich zur Wehr setzt und die Fäuste reckt.

Doch Mister Nixon und sein Kriegsminister im Fernsehfenster dreist im Unison, — schenkig wie die biblischen Phylister — „Sürgt um der Staaten jeden Sohn“.

Sie wollen diesen Krieg „vietnamisieren“, mit fremden Händen schürfen den Feuerbrand, jedoch auch selber Laos drangsalierten mit ihrem splitterscharfen Bombenschwert.

Angelich, um die eignen „boys“ zu retten, herauszutreten aus dem Dschungelkrieg — doch schmidten faktisch sie schon Sklavennetten für die Läden — was ihr Mund verschwiegen.

Was schert es sie, daß Tausende dort sterben, die auch geboren in Amerika? — Wenn nur die Bosse mehr Profite erben im Reich des Dollars, in den U.S.A.

Doch dünkt uns, daß die feinen, hohen Herren die Rechnung ohne Laos' Volk gemacht — es wird den Räubern kühn den Weg versperren, trotz ihrer Überzahl und Waffenmacht.

„Drei Völker kämpfen tapfer und entschlossen in Indochina um ihr gutes Recht: Vietnam, Kambodscha, Laos — Kampfgewissen und Brüder im entscheidenden Gefecht!“

Rudi RIFF

Nach dem ich gesund!

Zwei Männer unterhalten sich über Höflichkeitsregeln.

„Peter“, sagte der eine, „ich verste dich nicht, warum du deine Gäste immer bis zur Tür begleitest?“

„Ach Jakob, wie kann ich anders wissen, ob sie auch wirklich weggegangen sind.“

„In einem Eisenbahnabteil unterhalten sich zwei Reisende.“

„Meine Erfahrung hat sich bestätigt“, sagte der eine dem anderen, „daß Geben seliger ist als Nehmen.“

„Sind Sie Geistlicher oder Philanthrop?“, fragte der zweite.

„Woher. Ich bin Boxer!“

Ein Ehegatte, der verreist ist, erhält einen Brief. Er öffnet ihn und entnimmt ihm ein unbeschriebenes Blatt.

„Was ist das?“, fragte einer seiner Freunde, der das beobachtet hat.

„Das ist ein Brief von meiner Frau“, antwortete der Briefempfänger.

„Aber es steht ja gar nichts drin!“

„Freilich. Wir haben uns gekant und sprechen nicht mehr miteinander.“

Aphorismen

Es ist tausendmal leichter aufzufallen als zu gefallen.

Im Dunkeln ist auch das frühe Licht eine Leuchte.

Wes Denken nur um das eigene kleine Ich kreist, der hat wehlich einen beschränkten Horizont.

Man lebt, solange man lebt, und stirbt sobald man aufgehört zu lernen.

Man kann nicht nur von guten Vorsätzen leben.

Mit seinen Tagen verfährt er wie mit den Kalenderblättern: Er reißt sie ab, zerknüllt sie und wirft sie achtlos weg.

Am Ende bleibt vom ganzen Jahr nur ein leerer Fleck.

Man sollte auch auf den mühseligsten und steinigsten Westrecken ab und zu einen Blick auf die Blumen am Wegrad werfen.

Wer zuviel übernimmt, übernimmt sich!

Vorsicht vor der Vorsicht!

H. SCEPANSKY
Karl-Marx-Stadt, DDR.

ÜBER DEN WEITEN DER HEIMAT

Das Flugzeug riß sich bei klarem Sonnenschein und blendendweißem Schnee von der Startbahn los und stieg mit seinen achtundvierzig Passagieren leicht in den endlosen Himmel. Alles war wie gewöhnlich: das reizende Lächeln der Stewardess, das Anschlallen, das Surren der mächtigen Motoren.

„Ich liebe es, von der Vogelsicht auf unsere Muttererde zu schauen. Mir scheint es immer, daß die Größe unserer Heimat einem erst von dieser Höhe so recht zu Bewußsein kommt. Weit unten ziehen langsam Dörfer, Fabrikschloten vorbeib, schlängeln sich durch die Schneefelder Autostraßen, laufen Eisenbahnstränge in die Ferne. Alles ist mehrfach verkleinert und scheint deshalb aus dem Spielzeuggeschäft hierher gezaubert zu sein. Aber du weißt, daß es kein Spielzeug, sondern ein Stückchen unserer Wirklichkeit ist, daß dort überall emsig gearbeitet wird, um unser Leben noch inhaltsreicher und schöner zu machen.“

In Jermak, das gerade mit seinen Schornsteinen unter den Flügeln zum Vorschein kommt, produzieren mächtige Aggregate Elektroenergie. Jetzt liefert auch schon das dritte Aggregat Industrierstrom. Im Ferrolagerwerk stehen an den Elektroschmelzöfen die Schmelzer zu Ehren des XXIV. Parteitag ihre Arbeitswacht.

Die Motoren singen ihr Lied, das Flugzeug vibriert kaum merkbar. Einige Fluggäste haben es schon ferrettergebracht, einzuschlafen, die anderen sind in Zeitungen und Bücher verfallen und nur einige schauen wie auch ich auf die in Schnee gehüllte Erde.

Man spricht von Eintönigkeit. Was wäre da schon zu sehen? Aber nein! Der Eispanzer eines Sees glänzt wie Silber in der Sonne, dort läuft der Faden des Irtysh-Karaganda-Kanals und verschwindet irgendwo im Nebel des weiten Horizont. Wiederum ein großes Werk, von Menschen in den Steppen Kasachstans geschaffen. Ein Kolchos (vielleicht aber auch ein Sowchos) gleitet langsam vorbei. Man sieht ganz gute Quadrate auf den Schneefeldern durchdruchten Felder. Die Traktoren sehen auf dem weißen Gefilde wie schwarze Käfer aus in jeder Wirtschaft geht es um die zukünftige Ernte. Und hier erinnere ich mich an das Gespräch mit dem Chefagronomen des Sowchos „Sownoski“ im Gebiet Pawlodar Valentin Burak. „So viel Schnee wie in diesem Jahr hatten wir schon einige Dutzend Jahre nicht mehr“, sagte er. „Es wäre unverzeihlich, ihn von den Wänden forttragen zu lassen, denn auf die Niederschläge im Sommer ist wenig Verlaß. Deshalb haben wir die Schneefurche auf 30000 Hektar gezogen, und die Schneedecke ist bereits 35-40 Zentimeter stark. Stellen Sie sich vor, was das für ein Reichtum ist.“

Allmählich verschlechtert sich die Sicht. Die Erde ist nur noch wie durch einen Schleier zu sehen. Nach einer Weile und wieder haben wir unter uns eine weiße Ebene, aber es ist schon nicht mehr die Erde selbst, sondern ein weißes Wolkenmeer, daß keine Straßen durchqueren, keine Seen silbern erglänzen läßt und keine Wohnungen ermüder Menschen zeigen kann...

Das Flugzeug bohrt sich durch die milchige Wolkendecke, findet die mit roten Lichtern abgegrenzte Landungsbahn, und bald gibt ein Stoß der Räder auf das Beton den Passagieren zu wissen, daß wir uns wieder auf unserer lieben Erde befinden.

J. FRIESEN

Sowjetische Eisschnellläufer nach Inzell

MOSKAU. (TASS). Die Europa- und Weltmeisterin 1971 im Eisschnelllauf Nina Stekatschich, die Siegerin der ersten Meisterschaft der Internationalen Eislaufvereinigung (ISU) im Kurzstrecken-Mehrkampf Ludmilla Tiowa (Silber- und Bronzemedaillen der Europa- und Weltmeisterschaften 1971 im Mehrkampf) und Valeri Muratow aus dem Gebiet Moskau werden am 20. und 21. Februar zu den II. ISU-Kurzstreckenläufermeisterschaften in Inzell zum Kampf antreten. Mit ihnen begaben sich nach Inzell auch die jungen Eisschnellläufer Vera Surowikina (20) und Wladimir Komarow (21) aus Moskau. Trainer der sowjetischen Auswahl für diesen Wettbewerb ist der Verdiente Trainer der UdSSR, Jewgeni Krasnikow, der Nina Stekatschich und Ludmilla Tiowa ausgebildet hat.

Das sechste Mitglied der sowjetischen Auswahl ist die 20jährige ehemalige UdSSR-Meisterin im Kurzstreckenlauf Vera Krasnowa — wird nach Teilnahme an der „Volympischen Woche“ in der japanischen Stadt Sapporo nach Bayern fahren.

Die sowjetische Mannschaft zur II. ISU-Meisterschaft wird Nikolai Kiselow, Cheftrainer der Zeitung „Sowjetki Sport“, führen. Hier die besten Resultate, die die Mitglieder der sowjetischen Auswahl über 500 und über 1000 Meter erzielt haben (gerade diese beiden Strecken werden am 20. und 21. Februar gelaufen):

Nina Stekatschich 45,1 Sekunden und 1:30,4, Ludmilla Tiowa 44,3 und 1:29,9, Vera Surowikina 44,5 und 1:32,0, Vera Krasnowa 43,9 und 1:31,9, Valeri Muratow 39,2 und 1:19,8, Wladimir Komarow 40,1 und 1:24,1.



Winterfreude Foto: N. Imamow

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 478 027 г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chfiredakteur — 2-19-09, Stellv. Chf. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtsch. — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief- 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72